

Eine Bemerkung ist besser als eine Note

Autor(en): **Schmucki, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 1: **Der Aufsatzunterricht in der Volksschule**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Nachdem die verirrtten Kinder wunderbarerweise die Nacht überstanden hatten, schreibt Stifter:

«Die Kinder sprachen keines zum andern ein Wort, sie blieben fort und fort sitzen und schauten mit offenen Augen zum Himmel. Die Sterne glänzten und zitterten und funkelten, nur manche schießende Schnuppe fuhr durch sie. Es fing der Himmel an heller zu werden, langsam heller, aber doch zu erkennen, es wurde seine Farbe sichtbar, die bleichsten Sterne erloschen und die andern standen nicht mehr so dicht.»

Darnach schrieben die Kinder über die ersten Augenblicke des Weihnachtsabends. Kind V.:

«Wir Kinder sagten keines zum andern ein Wort, wir blieben fort und fort stehen und staunten mit offenen Augen den glitzernden Weihnachtsbaum an. Die Kerzen funkelten und flackerten leicht mit ihrem gelbroten Licht. In den Weihnachtskugeln spiegelten sich alle Kerzen wie Sterne. Plötzlich begann der Vater ein Weihnachtslied und nach den ersten Worten setzten wir alle ein, ohne den Blick vom Baum zu wenden.»

Es wird kaum betont werden müssen, daß die Kinder auch bei solchen Beispielen eigene Inhalte verarbeiten, nur die Satzformen sind als Baugerüst übernommen worden.

Es fällt manchmal leichter, die Wahrheit zu schreiben als sie zu sagen. Aber eine Anstrengung bedeutet es immer. Zu den formalen Schwierigkeiten kommt die Überwindung, die es braucht, ein ehrlicher, aufrichtiger und demütiger Diener der Wahrheit zu sein. Darum schreibt niemand gern, weder die Kinder, noch die Erwachsenen, selbst jene nicht, die dazu berufen sind.

«Der bloße Anblick eines weißen Blatts Papier verstört mir die Seele», bekennt Bernanos im Vorwort zu den ‚Großen Friedhöfen unter dem Mond‘. Und in den ‚Briefen aus Tula‘ schreibt Pasternak: «Welch ein Schmerz, als Dichter geboren zu sein!» Schreiben heiße, sich selber quälen, steht an anderer Stelle. Zutiefst liegt auch im Kinde die ursprüngliche Angst, durch das in Zeichen festgehaltene Wort das Schicksal herauszufordern.

Auch der Aufsatz muß auf das zu bestehende Leben vorbereiten und zu ihm hinführen, auf das ganze später erfahrbare Leben in allen seinen erreichbaren Schichten.

A. BEINLICH

Eine Bemerkung ist besser als eine Note

Alfred Schmucki

Redaktionelle Vorbemerkung

In den Schulen, die im Fachlehrersystem unterrichten, verbleibt für eine Korrektur mit dem Schüler und für die Besprechung der fertigen Arbeit meist zuwenig Zeit. Und doch sollte auch hier der Schüler über die Vorzüge und Schwächen seiner Arbeit im wesentlichen informiert werden. Der vorliegende Artikel eines Reallehrers zeigt, daß geschickte, trafe und persönliche Bemerkungen ins Schwarze treffen können. Im übrigen muß noch beigefügt werden, daß der Autor jeweils vor der definitiven Fassung eines Aufsatzes einzelne Entwürfe vorlesen läßt, damit seine Schüler auf Dispositionsmängel usw. aufmerksam gemacht werden können, solange noch Änderungen möglich sind.

Von meiner eigenen Schulzeit her ist in mir bis heute ein Unbehagen zurückgeblieben, das in mir aufsteigt, wenn ich für sprachliche Leistungen Noten erteilen muß. Während ich als Primarschüler für meine Aufsätzchen meistens ein Lob oder eine Aufmunterung in Worten einheimste, sank meine Freude an Aufsätzen in der Sekundarschule auf den Gefrierpunkt. Dort wurden die Hefte mit Schauern erwartet, kommentarlos ausgeteilt und fatalistisch eingesteckt. Wer nicht fehlerlos zu schreiben verstand, dem grinste eine runde Zwei oder gar eine Drei entgegen, Inhalt und Sprache hin oder her. So verlegte ich mich mit andern allmählich auf vereinfachte, korrekte Sätze, vermied Beistriche und gewagte Formulierungen und landete schließlich bei der besten Note.

Auf der Mittelstufe aber rächte sich dieser ‚strategische Rückzug‘. Da der Inhalt zum wesentlichsten Bestandteil des Aufsatzes gerechnet wurde, mußte ich dem Gehalt und einer gehobeneren Sprache wieder vermehrte Aufmerksamkeit schenken. Durch den lateinischen Sprachunterricht war unterdessen der Unterbau meines Sprachgefühls gefestigt worden. Ich konnte mich oben halten, dank einer wohlwollenden Führung aus meinen Schwächen heraus. Nackte Noten hätten mich damals wahrscheinlich entmutigt.

Das Aufsatzheft enthält als einziges Heft geistiges Eigentum des Schülers. Fremde ‚Einschiebsel‘ oder elterliche Geistesprodukte können vom Lehrer meistens gleich entlarvt werden. Für eine geistige An-

strenge aber ist eine mathematische Bewertung nach Fehlern und Darstellung allein ungerecht, denn sie läßt das Wichtigste am Aufsatz außer acht. Aber selbst wenn der Inhalt in der Note mitberücksichtigt wird, fühlt sich der Schüler nicht angesprochen. Er weiß, wo er steht, aber nicht, wohin er gehen soll. Er hat keinen Impuls erhalten, den nächsten Aufsatz anders zu gestalten, weil die Note sich darüber ausschweigt. Und wenn der Lehrer es auch gesagt hat, so ist sein Hinweis verschwitzt bis zum nächsten Aufsatz.

Eine Bemerkung hingegen ist für den Schüler ein Wegweiser. Er ist seinem Ziel nah, hat es vielleicht ganz verpaßt und muß wieder umkehren, oder er hat seinen Geist schon viel zu früh aufgegeben. Worte können beruhigen und einem die Platzangst vor dem nächsten Aufsatz nehmen. Sie müssen aber auch beunruhigen können, wenn die Leistungskurve bedenklich absackt. Natürlich darf der Lehrer nicht um eine treffende Bemerkung verlegen sein. Quod scripsi, scripsi! Einen Dickhäuter wird er mit einem derberen Nachsatz aufstacheln und aus dem Busch klopfen als eine zartbesaitete Seele, bei der es nur eines Hauches bedarf. Mit Worten läßt sich die Wirkung wunderbar dosieren.

Während Noten sehr unpersönlich wirken und stumm wie Wachtsoldaten auf Posten stehen, eignet einer Bewertung in Worten etwas Persönliches, es klingt ein väterlicher oder freundschaftlicher Unterton mit. «Es ist dir nicht alles mißraten... Das nächste Mal gelingt es dir bestimmt besser, wenn...» Der Lehrer bittet den Schüler geradezu, den Kopf ja nicht hängen zu lassen. Wie sollte eine Note das ausdrücken können!

Der Kommentar des Lehrers kann sogar noch eine weitere Aufgabe erfüllen: Er stellt oft den einzigen Kontakt her zwischen Eltern und Lehrer. Es sollte nicht so sein, aber... Sie wissen ja! Eine Anerkennung läßt der Schüler zu Hause gerne durchblicken. Einen Tadel wird er natürlich nicht offen servieren, aber besorgte Eltern kommen der Aufsatzbewertung bald einmal auf die Spur. Sie warten mit den Schülern auf die Reaktion des Lehrers. Nach etlichen ‚Abfahren‘ melden sie sich dann ganz unschuldig beim Lehrer, um sich en passant zu vergewissern, wie es geht.

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß Schüler einen Aufsatz gerne nochmals abschrieben, wenn ihnen mein Nachsatz nicht sehr schmeichelhaft vorkam, vorausgesetzt, daß ich dann auch meine

‚Qualifikation‘ etwas milderte. Das Abschreiben an Stelle einer bloßen Verbesserung wurde von ihnen als Entgegenkommen des Lehrers bewertet und nicht als Strafe.

Und hier ein Strauß Bemerkungen, die ich aus einem Stoß Hefte der ersten Sekundarklasse wahllos herauspflücke:

Du hast den ersten Teil zu ausführlich gestaltet, während der genaue Vorgang des Unfalls zu knapp ausgeführt ist. Der Schluß enttäuscht.

Sehr gut! Diesmal hast du den Kopf wieder bei der Sache gehabt. Die Schrift ist sorgfältiger geworden und die Formulierung klar.

Das ist eine schlechte Fünft-Klaß-Arbeit! Auch die Darstellung ist liederlich.

Frisch und echt erzählt! Die Darstellung dürfte noch gefälliger werden.

Wähle die Tätigkeitswörter sorgfältiger aus!

Es ist schön, daß du vom Vater so gründlichen Aufschluß bekommen hast über seinen Beruf. Aber aus deinem eigenen Wissen und Beobachten hast du herzlich wenig zum Gelingen des Aufsatzes beigetragen.

Du hast wirklich scharf beobachtet! Übe dein Ohr und Auge weiterhin, dann geht dir eine neue Welt auf!

Dein Wortschatz ist unterernährt und hat die Schwindsucht. Greife doch vermehrt nach einem guten Buch!

Inhalt sehr gut! Das ist ja eine echte Mädchenbalgerei gewesen.

Laß deine Entwürfe von mir korrigieren, bevor du den Aufsatz ins Reine bringst. Du siehst ja selbst, wieviel rote Tinte ich für dich verspritzen muß.

Bravo! In dir steckt auch schon etwas von Vaters Tüchtigkeit. (‚Die Arbeit meines Vaters‘.)

Ausgezeichnet! Ich hätte noch gern mehr erfahren über deinen kleinen Bruder, diesen Mordskerkel.

Du schreibst natürlich und vernünftig, schon beinahe wie ein Großer.

Dein Heft gleicht einem bunten Flickklappen, da hapert es bestimmt schon am Entwurf.

Brav und fleißig eingetragen, aber dem Aufsatz fehlt die Würze.

*Zügle deine Pferde! Du galoppierst dir immer davon.
Eile mit Weile!*

*Den zweiten Teil glaubt man dir nicht recht. Säg du das
em Fährimaa!*

*Leider ist dir der große Wurf diesmal nicht gelungen.
Fehlt's dir an der Geduld?*

*Der Schluß ist übereilt. Deine zitterige Schrift verrät mir,
daß du wieder einmal erschöpft bist. Trag Sorge zu dir
und spare deine Kräfte!*

*Mir reißt jetzt dann der Geduldsfaden! Was machen wir
mit solch einem Faulpelz?*

*Wie dein lausiges Velo (Gegenstand des Aufsatzes), so
lottert auch deine Sprache.*

Du machst ja gewaltige Fortschritte, Paul!

*Du bringst alles so nüchtern, so ohne innere Anteilnahme.
Und die Satzzeichen sitzen noch nicht, sie schwimmen nur
so umher.*

Het's wieder emol pressiert?

*Überlege dir, wie du das Bild noch anschaulicher und deut-
licher beschreiben könntest!*

*Dein Aufsatz-Braten ist zwar saftig, aber auch gespickt
mit Fehlern.*

Bravo Emil! Nun hast du es erfaßt.

*Es ist wieder einmal ein Rutsch vorwärts gegangen mit dir.
Lege dich weiterhin wacker ins Zeug!*

*Überanstreng dich ja nicht, es könnte Schwielen und
Krampfadern geben.*

*Umständliche Wortklauberei! Schreibe einfacher und be-
scheidener!*

*Es freute mich, von dir zu erfahren, daß du wenigstens
zu Hause ein bißchen mehr Temperament entwickeln kannst.*

*Ausgezeichnet! Dir entgeht nichts, was der Lehrer sagt.
Da muß ich mich ja hüten vor dir.*

*Gute Schilderung! Am meisten bin ich über deine farben-
frohen und köstlichen Zeichnungen erfreut.*

*Inhalt, Sprache und Darstellung sind famos. Jetzt machst
du dich aber hinter die Rechtschreibfehler!*

Der Inhalt ist ohne jeden Aufbau und Zusammenhang.

Die Sprache ist noch zu klobig, zu wenig überarbeitet.

*Schrift und Rechtschreibung befriedigen mich diesmal auch
nicht, du hast schon Besseres geleistet.*

*Deine Fragen an den Brieffreund sind zu ungenau, zu
weitschweifig; auch hättest du bei der Schilderung deines
Lebenskreises weiter ausholen dürfen.*

Die Beurteilung der Prüfungsaufsätze

Edwin Koller, Bezirksschulrat, Oberuzwil sg

Die Beurteilung von Prüfungsaufsätzen setzt voraus, daß sich der Prüfende Rechenschaft über Wege und Ziele des Aufsatzunterrichtes gibt. Im Schulunterricht ist der freie Aufsatz das Ziel, nicht der Weg. Auch in der modernen Schule führt der Weg vom gebundenen zum freien Aufsatz und, wie es der Lehrplan vorschreibt, zur Gewandtheit und Selbstständigkeit im schriftlichen Ausdruck. Wie kaum in einem andern Fach ist dem Lehrer die Gestaltung des Aufsatzunterrichtes in die Hände gelegt. Der Weg, nach dem er dabei sucht, erweist sich als eine Vielzahl von Möglichkeiten, die ihn oft mit Unruhe erfüllen. Sie ist dann fruchtbar, wenn sie ihn immer wieder zum Überdenken, zu neuem Ansetzen treibt.

Den folgerichtigen Aufbau zu wählen, ist die Vorbedingung zum Erfolg auch im Aufsatzunterricht mit seinen vier bedeutsamen Gebieten: dem grammatikalischen Bereich, der Schulung des Stils, der formellen Gestaltung in verschiedenen Aufsatzarten, und in inhaltlicher Hinsicht.

Zur Grammatik gehört die Rechtschreibung, die Zeichensetzung, der Satzbau, die richtige Verwendung der Zeitformen usw. Hier von einem Weg zu reden, ist müßig; denn all diese Punkte müssen gründlich und immer wieder zur Sprache kommen. Nirgends so wie hier zeigen die Prüfungsaufsätze in allen Stufen der Volksschule, in welchen Klassen und bei welchen Lehrern zäh und mit Ausdauer geübt worden ist. Die Übung macht vieles aus. Typische Fehler in der Orthographie beispielsweise